

Thomas Theodor Heine als Buchgestalter

Autor(en): **Raff, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **44 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

THOMAS THEODOR HEINE ALS BUCHGESTALTER

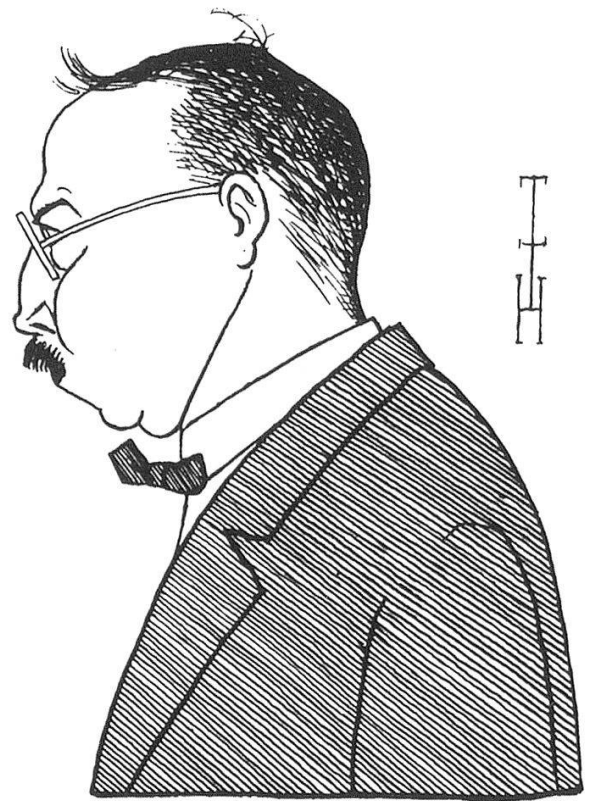
Als bissiger und treffsicherer Karikaturist der satirischen Zeitschrift «Simplicissimus» blieb Thomas Theodor Heine (1867–1948) bis heute bekannt. Er betätigte sich aber auch auf vielen anderen Gebieten: als Maler und Plakatkünstler, als Plastiker und Möbeldesigner, als Schriftsteller und Bühnenbildner. Auch sein Beitrag zur Frühgeschichte der modernen deutschen Buchgestaltung ist ein wenig in Vergessenheit geraten und soll deshalb hier wieder in Erinnerung gebracht werden¹.

Die allgemeine Reformbewegung des Kunsthandwerks, die zunächst in England ihren Ausgang genommen hatte, griff um 1895 auch auf Deutschland über und bewirkte hier alsbald eine Neuentwicklung der Buchgestaltung. Diese sogenannte «Buchkunstbewegung» wurde besonders durch die renommierten Zeitschriften «Pan» (Berlin 1895–1900) und «Insel» (München 1899–1902) gefördert. In ihnen wurden die neuesten Ideen zu Umschlaggestaltung und Typographie, zu Layout und Papierqualität diskutiert und in vorbildlichen Beispielen vorgeführt. An beiden Zeitschriften nahm Th.Th. Heine nicht nur als regelmäßiger Leser, sondern auch als gelegentlicher Mitarbeiter Anteil.

Bis um die Mitte der 1890er Jahre erkannten nur die wenigsten deutschen Verleger die Werbewirksamkeit illustrierter Buchumschläge. Die meisten Verlage bevorzugten noch lange die rein typographischen Lösungen. Vor allem von jungen Kunstfreunden wurden die bebilderten Umschläge aber begeistert aufgenommen: «Die Auslagen der deutschen Buchhandlungen haben ihr Aussehen in verhältnismässig kurzer Zeit vollständig verändert. Früher waren sie ernst und düster, jetzt sind sie heiter und farbenfreudig geworden; früher boten sie nur Lesestoff, jetzt gewähren sie den

Anblick einer kleinen Gallerie, in der die verschiedensten Künstler, die mannigfachen Stilrichtungen vertreten sind. ... Das Verdienst, die Bewegung für die künstlerische Ausgestaltung des Buchumschlages in Fluss gebracht zu haben, gebührt dem Verlage von Albert Langen in München²»

Als A. Langen 1893, zunächst in Paris, dann auch in Leipzig und München, seinen Buchverlag etablierte, zog er bald den damals erst 26jährigen Heine als Gestalter heran. Dessen Umschlag für Marcel Prévosts Roman «Halbe Unschuld» (1895) machte sogleich Furore: Im «Pan» wurde er als besonders mustergültig gepriesen und auf einer Farbtafel abgebildet. Otto Grautoff nannte ihn später in seinem Standardwerk über die Entwicklung der modernen



Selbstbildnis, erschienen in «Simplicissimus»,
31. Jg., Heft 1 1926.

Buchkunst «des Künstlers erste Arbeit auf diesem Gebiet, die heute noch zu dem Schönsten gehört, was hierin bisher in Deutschland geleistet wurde³» Besonders gelobt wurde an diesem Entwurf, daß Vorderseite, Rücken und Rückseite des Buchumschlags zu einem gemeinsamen Bild zusammengefaßt sind und dennoch auch jeweils für sich alleine wirken.

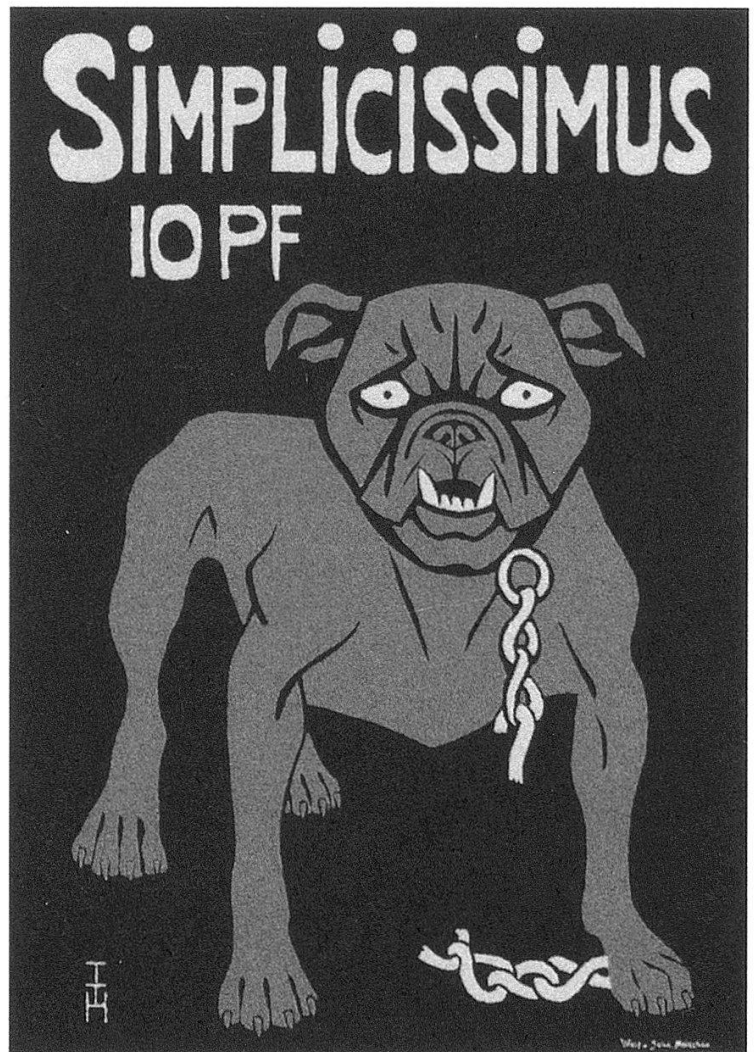
Heines Buchumschläge sind von großer gestalterischer Vielfalt. So spricht einer der nächsten Entwürfe eine vollkommen andere künstlerische Sprache: Der Umschlag für Knut Hamsuns Roman «Hunger» (1896) wirkt so modern, so frei von jeder Jugendstil-Ornamentik, daß er vom Verlag in immer neuen Auflagen bis in die späten 1920er Jahre verwendet wurde.

Der «Simplicissimus»-Redakteur Korfiz Holm erinnerte sich rückblickend, in welcher Weise die Bücher des Langen Verlages damals in den Berliner Schaukästen präsentiert wurden: «jeweils sechsmal, drei hoch, zwei breit, das gleiche Buch. So durch die Wiederholung eines Eindruckes ihn zu verstärken, ist ein Trick, den heute jeder Werbefachmann kennt. Zu jener Zeit war er noch neu. Und neu, für Deutschland wenigstens, war auch das äußere Gewand, das die broschierten Bände in dem Kasten für gewöhnlich trugen: mehrfarbig vom Stein gedruckte Umschläge von Künstlerhand, die kräftige Wirkung in die Ferne übten, und die man wohl plakathaft hätte nennen können, wäre bei uns damals eine Plakatkunst schon am Werk gewesen⁴»

Die meisten Umschläge schuf Heine für den Verlag Albert Langen, der ja seit April 1896 auch die Zeitschrift «Simplicissimus» herausgab, bei der Heine von Anfang an entscheidend mitwirkte. Aber auch andere namhafte Verlage bemühten sich um Entwürfe des seit seiner Festungshaft (1899) wegen Majestätsbeleidigung überaus prominent gewordenen Künstlers.

In vielen Entwürfen kommt Heines satirischer Humor zum Tragen, gelegentlich durchaus gegen die Absichten des Buches:

«Mancher Autor mag mit süßsaurem Lächeln den Umschlag betrachtet haben, womit sein Kind von Heine bekleidet worden; denn oft genug hat sich dieser boshafte Künstler auf seine Weise über den Inhalt



Heine ist der Erfinder der roten Bulldogge, die mit zynisch scharfem Biß bis heute als Signum des «Simplicissimus» gilt. Von Louis Corinth stammt der Hinweis: «... Sein Monogramm kannte fast jedes Kind.»

des Buches lustig gemacht, das er zu dekorieren hatte⁵»

So zierte er Knut Hamsuns Roman «Pan» (1895), in dem ein Leutnant sich in die Einsamkeit der Wälder zurückzieht, dort aber große erotisch-sexuelle Seelenqualen erleidet, mit einem schlichten Eich-

hörnchen, das zwischen Kiefernzweigen sitzt. Oder zu Hamsuns Skandalnovelle⁶ «Die Stimme des Lebens» (1901), in der eine junge Witwe sich einem Mann hingibt, während im Nebenzimmer noch die Leiche des Gatten aufgebahrt ist: Ein Hase, der an einer Rose nascht, die aus der Augenhöhle eines Menschenschädels wächst.

In anderen Fällen gelang es ihm, das Gemeinsame einer Textsammlung humorvoll auf den Punkt zu bringen: Korfiz Holms Buch «Mesalliancen» (1901) enthält Erzählungen von unglücklichen oder standeswidrigen Beziehungen. Heines Titelblatt zeigt, wie «eine zitzenreiche, kleine Sau, selig lächelnd neben einem mächtigen Löwen einherwatschelt, mit dem sie durch ein niedliches Band verknüpft ist und der seine sonderbare Gefährtin höchst bedenklich von der Seite betrachtet⁷.» So spöttisch und zugleich spielerisch ist der Begriff der «Mesalliance» wohl selten verbildlicht worden.

Während Heine sich beim Umschlag zu Gustav Wieds Roman «Die von Leunbach» (1900) als jugendstilhafter «Troubadour der Linie⁸» präsentiert, ist sein nur wenig späterer Entwurf zu Hamsuns Novellensammlung «Skaven der Liebe» (1902) einer modernen Stilisierung verpflichtet, die man kaum demselben Künstler zuschreiben würde.

Heines Buchumschläge wurden in den damals einflußreichen Kreisen sehr geschätzt, so heißt es 1911 in der Zeitschrift «Kunst und Künstler»: «Es ist erstaunlich, wie er bei jedem neuen Buchtitel, den er entwirft, immer wieder eine neue unerwartete Wendung zu bringen weiss, wieviel Witz und zeichnerisches Können in jedem dieser bunten Bildchen liegt. ... Der Einfluss Heines auf unsere jüngeren Illustratoren ist ausserordentlich stark, er ist vor allem der eigentliche Vater der baroken [sic], ironisierenden Illustrationskunst, die heute so viele Anhänger hat und mehr noch als in der Buchkunst in die Reklame Eingang gefunden hat⁹.»

Ein Beispiel für Heines «barocke» Umschläge wäre etwa der zu Jacques Cazottes

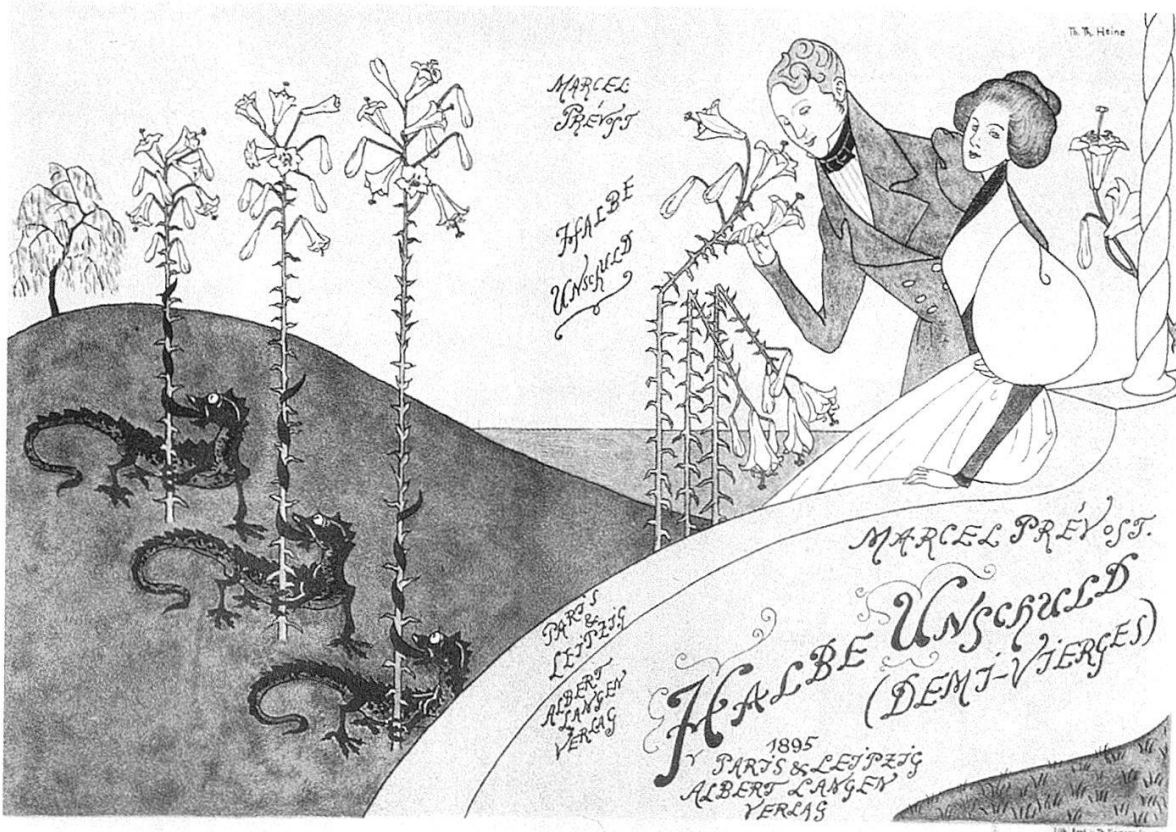
«Biondetta, der verliebte Teufel» in der Luxusausgabe des Hans von Weber Verla- ges München (1908). Aus demselben Jahr: Otto Gysaes Roman «Die silberne Tänze- rin» (Langen).

Ein zweites Gebiet der Buchgestaltung, mit dem Heine sich gerne befaßte, war die Vignette, das Linienornament zur Berei- cherung des Buch-Inneren. Auch hier fin- den sich neben rein ornamental-harmlosem Liniengedäkel, geistreiche Anspielungen, die heute oft kaum mehr verständlich sind. Etwa ein Adler, der von zwei Kakadus in Fesseln gehalten wird, oder ein Witwer, der über junge Trauerweiden klettert.

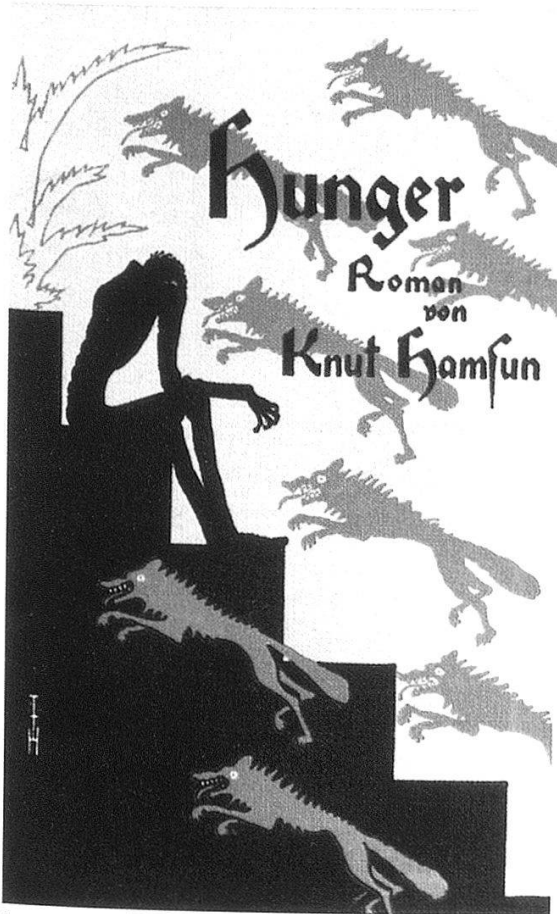
Zeitlich liegt der Schwerpunkt von Hei- nes Buchumschlägen und Vignetten in den Jahren von 1895 bis 1908. Danach interes-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

- 1 Umschlag zu Marcel Prévost, *Halbe Unschuld*. Roman. Paris–Leipzig–München (A. Langen) 1895.
- 2 Umschlag zu Knut Hamsun, *Hunger*. Roman. Paris–Leipzig–München (A. Langen) 1896.
- 3 Umschlag zu Knut Hamsun, *Pan*. Paris–Leipzig–München (A. Langen) 1895.
- 4 Umschlag zu Knut Hamsun, *Die Stimme des Lebens und andere Novellen* (= Kleine Bibliothek Langen 45). München (A. Langen) 1901.
- 5 Umschlag zu Korfiz Holm, *Mesalliancen. Zwölf Liebes- und Ehegeschichten* (= Kleine Bibliothek Langen 31). München (A. Langen) 1901.
- 6 Umschlag zu Gustav Wied, *Die von Leunbach*. Roman. München (A. Langen) 1900.
- 7 Umschlag zu Knut Hamsun, *Skaven der Liebe und andere Novellen*. München (A. Langen) 1902.
- 8 Umschlag zu Otto Gysae, *Die silberne Tänzerin*. Roman. München (A. Langen) 1908.
- 9 Umschlag zu Jacques Cazotte, *Biondetta, der verliebte Teufel*. Spanische Novelle. München (Hans von Weber) 1907.
- 10 Illustration zu Friedrich Hebbel, *Judith. Eine Tragödie in 5 Akten*. München (Hans von Weber) 1908. Bleistift, Tusche und Deckweiß, 25×17,5 cm. Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf, Inv.-Nr. 1987/536.
- 11 Umschlag zu Th. Th. Heine, *Ich warte auf Wunder*. Stockholm (Neuer Verlag) o. J. (1945).
- 12 Titelblatt zu Jakobus Schnellpfeffer, *Die Gedichte eines Gefühllosen*. München (F. C. Adler) 1923. Radie- rung, aquarelliert, 25×17,5 cm. Städtische Galerie im Lenbachhaus, Heine-Nachlaß Nr. 2226.



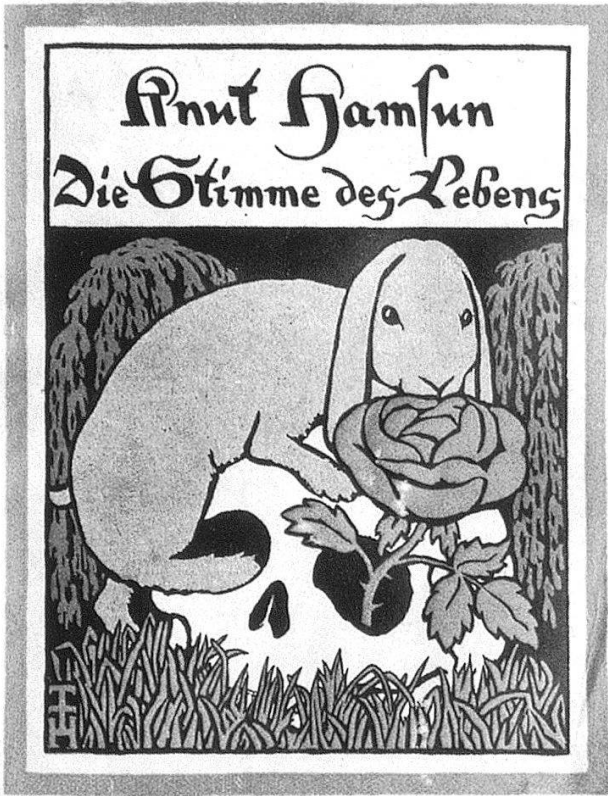
1



2



3



Kleine Bibliothek Langen Band 45

4



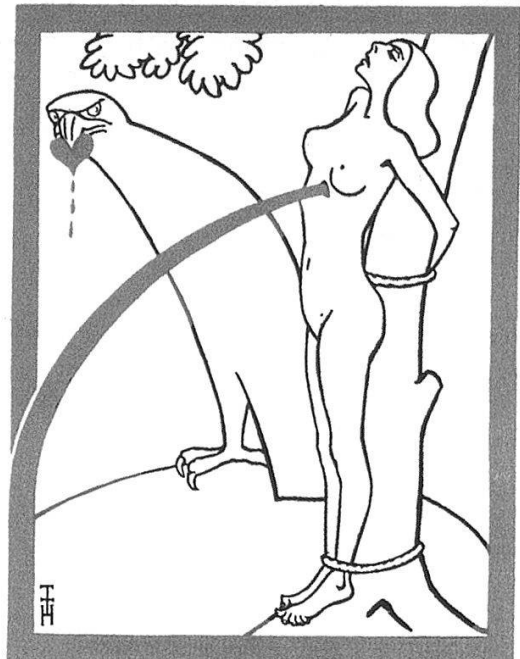
6



Kleine Bibliothek Langen Bd. XXXI

5

KNUT HAMSUN
SKLAVEN DER LIEBE



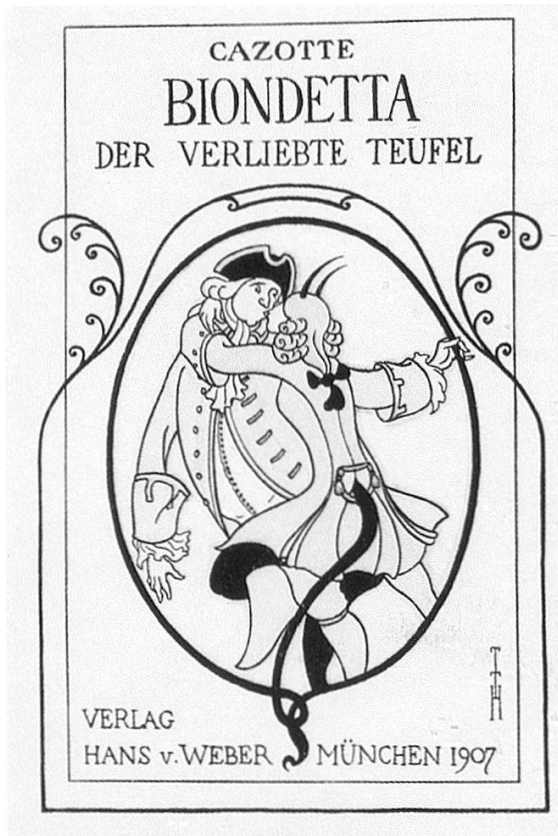
VERLAG ALBERT LANGEN MÜNCHEN

7

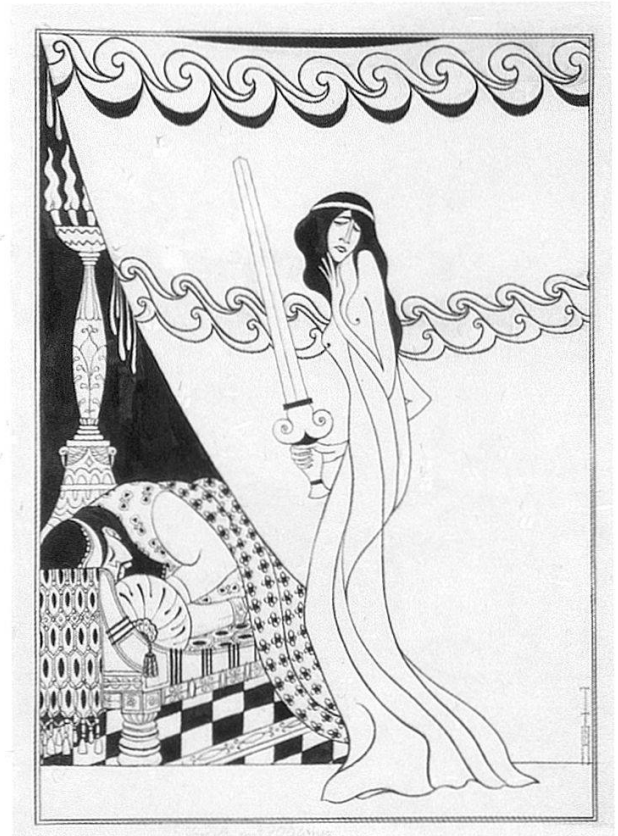
OTTO GYSAE.
DIE SILBERNE TÄNZERIN



VERLAG ALBERT LANGEN MÜNCHEN



9



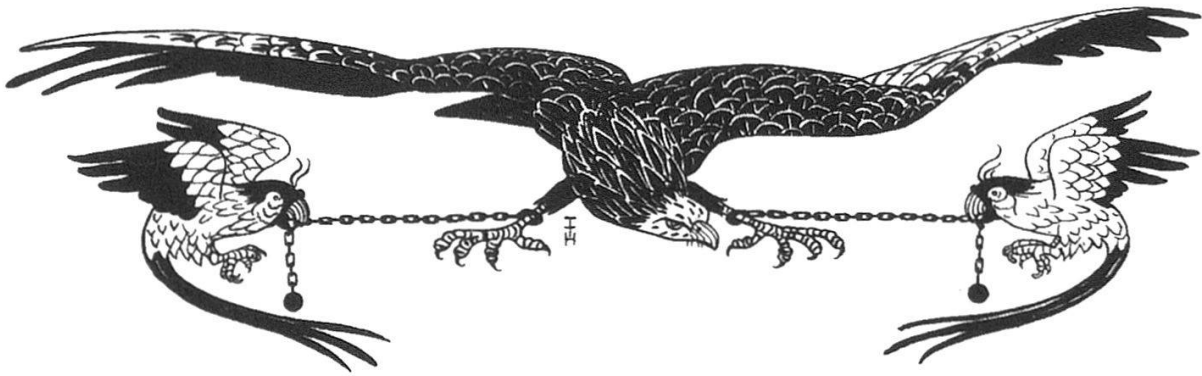
10



11



12



Vignette. Der von zwei Kakadus gefesselte Adler, 1896. Tusche und Deckweiß, 11,8×39,3 cm. Städtische Galerie im Lenbachhaus, Heine-Nachlaß Nr. 2467.

sierte er sich – neben der ständigen Arbeit für den «Simplicissimus» – eher für aufwendige Illustrationen ganzer Bücher. Dreimal hat er an Luxusdrucken mitgewirkt:

1908 erschien bei Hans von Weber in München seine an Aubrey Beardsley erinnernde illustrierte Ausgabe der «Judith» von Friedrich Heibel (10 Vollbilder und 10 anspruchsvolle Vignetten).

1921 brachte der Münchner «Phantasia-Verlag» (Georg Martin Richter) die Erstausgabe von Thomas Manns skandalträchtiger Erzählung «Wälsungenblut» mit Heines Lithographien heraus.

1923 illustrierte Heine die makaber-sadistischen «Gedichte eines Gefühllosen» von Jakobus Schnellpfeffer (= Carl Georg von Maaßen) mit 18 Farblithographien. Der «Verlag zum toten Kind» (= Der Bücherwinkel von F. C. Adler, München) gab 400 nummerierte Exemplare als Privatdruck heraus.

Später wurde Heine ein Gegner illustrierter Bücher: «Merkwürdig, dass alle Verleger die dumme Idee haben, ein Buch solle illustriert werden. Schokolade schmeckt gut, Senf schmeckt gut, wie gut muss erst Schokolade mit Senf schmecken. Ich hasse illustrierte Romane, die Illustrationen schliessen die Phantasie des Lesers aus¹⁰.»

Nachdem Heine 1933 wegen seiner jüdischen Abstammung, aber auch wegen seiner scharfen antinazistischen Karikaturen Deutschland verlassen mußte, war er auch im Ausland noch buch künstlerisch tätig.

Zu erwähnen wären vor allem die Umschläge zu zwei seiner eigenen Bücher: «Die Märchen», 1935 im Amsterdamer Emigranten-Verlag Querido erschienen, und «Ich warte auf Wunder», der halb-autobiographische Roman, der in Stockholm zuerst 1944 auf Schwedisch, dann 1945 auch auf Deutsch erschien; 1947 folgte noch eine amerikanische Ausgabe, alle drei Ausgaben¹¹ mit demselben Umschlagmotiv: Die Hauptfigur des Romans, der Maler Emmaus, geht mit Frau Vevi und Sohn Vincenz einer unsicheren Zukunft entgegen. Er schaut aber nicht auf den schmalen Steg vor sich, sondern hinauf zum Himmel, von wo er sich die Wunder erwartet, die ihm so oft in seinem Leben zu Hilfe gekommen waren.

THOMAS THEODOR HEINE

Th. Th. Heine wurde 1867 in Leipzig als Sohn wohlhabender jüdischer Eltern geboren, sein Vater war Chemiker und Fabrikant, die Mutter stammte aus England. Nachdem er wegen kritischer Karikaturen aus der ehrwürdigen Thomasschule geflogen war, bildete er sich an der Düsseldorfer Akademie zum Maler aus. Nach Abschluß des Studiums zog er in die «Kunststadt» München, mußte aber feststellen, daß er von seiner Malerei nicht recht leben konnte. Also verlegte er sich auf das Zeichnen: Es

entstanden Karikaturen für die «Fliegenden Blätter» und andere graphische Arbeiten. Die Malerei betrieb Heine aber nebenher weiter. Der entscheidende Wendepunkt seines Lebens wurde 1896 die Gründung des satirischen Wochenblattes «Simplicissimus» durch den Verleger Albert Langen. Vom ersten Heft an und bis 1933 war Heine Mitarbeiter, ja man kann sagen, daß er über weite Strecken der *spiritus rector* des international bewunderten Blattes war.

1898 wurde Heine zu sechs Monaten Festungshaft wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch ein Titelblatt des «Simplicissimus», verurteilt. Hierdurch stieg sowohl die Auflagenhöhe des Blattes als auch die Popularität des Zeichners enorm an. Nach dem Ersten Weltkrieg zog sich

nach Norwegen (Oslo) und 1942 nochmals nach Stockholm, wo er 1948 als angesehenere schwedischer Staatsbürger starb.

Genauere Angaben zur Biographie Heines finden sich in dem Katalog «Thomas Theodor Heine. Der Biss des Simplicissimus»: E. A. Seemann Verlag 2000.

ANMERKUNGEN

¹ Die bisher vollständigste Liste der von Heine entworfenen Buchumschläge findet sich im Katalog der Ausstellung «Thomas Theodor Heine. Der Biss des Simplicissimus», Leipzig (E. A. Seemann) 2000, Bd. 1, S. 50–65, 154–159. – Der größte Bestand an Heine-Umschlägen (ohne die Bücher) befindet sich vermutlich in der Sammlung Curt Tillmann im Deutschen Literatur-Archiv Marbach (vgl. Curt Tillmann, Broschur- und Schutzumschlagentwürfe von Th. Th. Heine, in: *Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde*, N F 5 (1967), S. 64–66). – Ein beachtlicher Bestand auch im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe.

² Walter von Zur Westen, *Der künstlerische Buchumschlag: Deutschland*, in: *Zeitschrift für Bücherfreunde* 3 (1899/1900), S. 1–21, hier S. 1f.

³ Otto Grautoff, *Die Entwicklung der modernen Buchkunst in Deutschland*. Leipzig o. J. (1901), S. 45 (Grautoff widmet Heine ein ganzes Kapitel: S. 45–58).

⁴ Korfiz Holm, *Farbiger Abglanz*. München 1947, S. 17f.

⁵ Hermann Ubell, *Th. Th. Heines Buchumschläge*, in: *Propyläen* 2 (1904/05), Nr. 85, S. 846f.

⁶ Wegen dieser Erzählung wurde das 4. Heft des 1. «Simplicissimus»-Jahrgangs in Österreich beschlagnahmt; dem Autor wurde aus demselben Anlaß vom norwegischen Staat das Stipendium gestrichen.

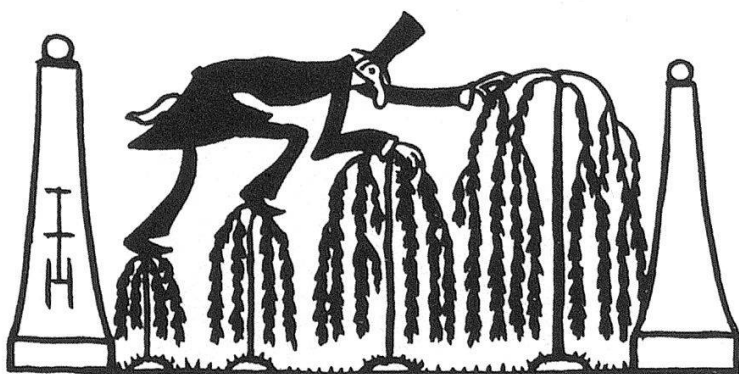
⁷ Ubell (wie Anm. 5), S. 846.

⁸ Dieser Ausdruck findet sich in einem Buch, zu dem Heine den Umschlag und einige schwungvolle Illustrationen gezeichnet hat: Pierre d'Aubecq (= Anton Lindner): *Die Barrisons. Ein Kunsttraum*. Berlin (Schuster & Loeffler) 1897, S. 72.

⁹ Johannes Schinnerer, *Neue deutsche Buchkunst*, in: *Kunst und Künstler* 9 (1911), S. 595.

¹⁰ Unpublizierter Brief Th. Th. Heines vom 31. März 1947 an seinen Neffen Erich Seemann (Münchener Stadtbibliothek, Monacensia, Literaturarchiv).

¹¹ *Jag väntar på under*, Stockholm (Ljus) 1944. *Ich warte auf Wunder*, Stockholm (Neuer Verlag) o. J. (1945). *I wait for miracles*, New York (Greenberg) 1947.



Vignette. *Der Witwer*, um 1907. Tusche und Deckweiß, 11×17 cm. Städtische Galerie im Lenbachhaus, Heine-Nachlaß Nr. 1118.

Heine mit Frau und Tochter nach Dießen am Ammersee zurück, von wo er nach Möglichkeit nur einmal in der Woche zur Redaktionssitzung nach München fuhr. 1927 wurde sein 60. Geburtstag in München mit Ausstellungen und einem luxuriösen Festbankett gefeiert.

1933 mußte Heine – wegen seiner jüdischen Abstammung, aber auch wegen seiner vielen antifaschistischen Karikaturen – Deutschland fluchtartig verlassen. Er fand zunächst in der Tschechoslowakei (Prag und Brünn) Aufnahme, floh 1938 weiter